

## Handlungskonzept

### zur Umsetzung von „Familienbildung im Netzwerk“ in Mainz

#### 1. Einleitung

In der Stadt Mainz wurden in den vergangenen Jahren mehrere Projekte initiiert und durchgeführt, die die Stärkung der Eltern hinsichtlich ihrer Erziehungskompetenzen und die Förderung der Kinder in ihren Entwicklungs- und Bildungsprozessen zum Ziel haben. Auch wurden verschiedene Vernetzungsstrukturen geschaffen. Die seitens des Landes Rheinland-Pfalz im Kontext des Landesprogramms „Kita!Plus“ geförderte Planungs- und Vernetzungsstruktur „Familienbildung im Netzwerk“ gibt Anlass, die bereits angelegten Potentiale der Familienbildung systematischer in den Blick zu nehmen und gesamtstädtische Strukturen zu schaffen, die die bedarfsorientierte Weiterentwicklung dieses Handlungsbereiches unterstützen und die Zugänge zu Familienbildung für Familien erleichtern. Als konkrete Anknüpfungspunkte sind hierzu zu nennen:

- *Netzwerk „Elternbildung: von Anfang an!“*: Dieser Zusammenschluss von fünf Mainzer Institutionen und Anbietern will Eltern mit Kindern von bis zu drei Jahren einen Überblick und Zugang zu einschlägigen Bildungs-, Informations- und Unterstützungsangeboten verschaffen.
- *„Mainzer Bündnis für Familie“*: Seit 2005 beschäftigen sich in diesem Rahmen Einzelpersonen, Vereine, Initiativen, Verbände, Kirchen und die Stadtverwaltung mit Belangen von Familien in der Stadt Mainz. Die Aktivitäten dieses Netzwerkes ruhen zurzeit weitgehend.
- *„Lokales Netzwerk zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit“*: Dieses Netzwerk besteht seit 2009. In regelmäßigen Netzwerkkonferenzen werden VertreterInnen der Kindertagesstätten, Schulen, Schulsozialarbeit, Beratungsstellen, Ärzte, Hebammen, Geburtskliniken etc. beteiligt. Im Jahr 2011 hat sich ein fachübergreifender Arbeitskreis „Frühe Hilfen“ gebildet.
- *Netzwerke Familienbildung der ev. und kath. Familienbildungsstätten*: Sozialraumorientierte Bündelung von niedrighschwelligem Angeboten. Die Familienbildungsstätten wollen mit ihren Netzwerken möglichst viele „Verbündete“ für die Arbeit mit Familien erreichen und zusammenbringen. Sie nutzen dafür zum Teil schon vorhandene Strukturen und/oder initiieren neue Zusammenschlüsse. Die Vernetzung ist in unter-

schiedlichen Stadtteilen angesiedelt und wird dort in Zusammenarbeit mit den jeweiligen Stadtteilgremien koordiniert.

- „*Elternnetzwerk Neustadt*“: Aufgabe dieses Netzwerkes ist es, alle Akteure und Aktivitäten im Stadtteil aufeinander abzustimmen und die Zusammenarbeit der Institutionen im Sozialraum zu koordinieren. Der Fokus liegt hierbei auf der Förderung von Kindern im Alter zwischen 0 und 10 Jahren. Ziel ist der Aufbau einer Kind bezogenen Präventionskette entlang der seiner Lebensphasen und der damit verbundenen Regeleinrichtungen (Krippe, Kita, Grundschule). Insbesondere die Übergänge zwischen den Institutionen müssen angemessen begleitet werden.
- „*Konzeption zur Bildungsförderung*“: Im Rahmen des Bundesprojektes „Anschwung für frühe Chancen“ wurde eine Konzeption zur Förderung der frühkindlichen Bildung erstellt und im April 2014 vom Stadtrat verabschiedet. Die vorgeschlagenen Maßnahmen zielen darauf ab, Ungleichheiten im Bildungsbereich abzubauen und gleichwertige Teilhabe- und Entwicklungsmöglichkeiten für alle Mainzer Kinder und deren Familien zu erreichen.

Darüber hinaus gibt es fach- und themenspezifische Arbeitskreise wie zum Beispiel die AG „Übergang Kita Grundschule“ oder das Netzwerk „Kind und Sprache“. In allen diesen Projekten und Prozessen ist Familienbildung immer als fördernder Ansatz relevant. Die verschiedenen Aktivitäten der Familienbildung sind aber nicht aufeinander bezogen.

Familienbildung wird in der Stadt Mainz grundsätzlich als eine wichtige Unterstützungsstruktur für Familien angesehen. Dabei stellt sie auch einen bedeutsamen Schlüssel in der Armutsprävention dar. Familienbildung ist in diesem Sinne in der Stadt Mainz allerdings noch zu profilieren und in entsprechenden (Angebots-)Strukturen zu konkretisieren. Dabei sollen neben den klassischen Anbietern der Familienbildung (z.B. die evangelische und katholische Familienbildungsstätte) auch andere Institutionen, Initiativen, Vereine u.a. beteiligt werden, die im Rahmen ihrer Tätigkeit Familienbildung im Sinne eines weiten Bildungsbegriffes anbieten. Die Stadt Mainz strebt damit folgende Ziele an:

- Es entstehen niedrigschwellig erreichbare und auf verschiedene Zielgruppen zugeschnittene Angebote, die insbesondere dort umgesetzt werden, wo Familien sich im Alltag aufhalten.
- Die Anbieter der Familienbildung und die für die Familien im Alltag wichtigen Einrichtungen (insbesondere Kindertagesstätten, Schulen, Schulsozialarbeit, Gemeinwe-

seneinrichtungen, Arzt- und Hebammenpraxen, Kirchengemeinden, Moscheen etc.) werden vernetzt. Bestehende lokale Netzwerke werden berücksichtigt.

- Die Koordination des Netzwerkes erfolgt durch das städtische Amt für Jugend und Familie im Dialog und Informationsaustausch mit den Anbietern und Akteuren der Familienbildung im Stadtgebiet unter Anerkennung der bisherigen Praxis (gem. SGB VIII, § 16 iV.m. §§ 79-80). Für die Zusammenarbeit sind gemeinsam erarbeitete Handlungsmaximen leitend.

Das nachfolgend dargelegte Handlungskonzept zeigt auf, wie diese Zielsetzungen erreicht werden sollen.

## **2. Grundsätze der Familienbildung**

Entsprechend der Orientierungshilfen des Landesamtes für Soziales, Jugend und Versorgung (LSJV) sind unter Familienbildung alle formellen und informellen Bildungsmaßnahmen für Familien zu verstehen, die präventiv, begleitend und unterstützend die Erziehungs- und Familienkompetenzen stärken.<sup>1</sup> Familienbildung ist damit als eine gesellschaftliche Querschnittsaufgabe anzusehen, die grundsätzlich alle Eltern und andere relevante Familienangehörige sowie sonstige Bezugspersonen adressiert.

### **Familienbildung als Unterstützungsstruktur für vielfältige Anforderungen an Familien**

Familie ist sowohl hinsichtlich ihrer Zusammensetzung als auch ihrer Lebensformen vielfältig geworden. Auch verändern sich Familien im Lebenslauf entlang des Aufwachsens der Kinder, aber auch durch Trennung und Scheidung, Tod eines Familienangehörigen etc.. Familie muss sich entsprechend immer wieder neu herstellen und (re-)organisieren. Dabei gibt es keine fertigen Modelle, sondern jede Familie muss für sich passende Lösungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf, die Alltagsorganisation, die Kinderbetreuung, die Pflege von Angehörigen, den Umgang mit Medien, den Umgang mit Krankheit und Behinderung oder die Bewältigung von Anforderungen aus Migration und Integration sowie vieler weiterer Aufgaben finden. Familienbildung unterstützt diesen fortwährenden Prozess des „doing family“ und trägt zur Stärkung der dazu erforderlichen Kommunikations- und Organisationskompetenzen bei.

### **Vielfältige Anbieter von Familienbildung**

---

<sup>1</sup> LSJV (Landesamt für Soziales, Jugend und Versorgung) (Hrsg.) (2012): Familienbildung im Kontext des SGB VIII. Orientierungshilfen. Mainz

Familienbildung in diesem weiten Begriffsverständnis wird von vielfältigen Einrichtungen und Anbietern erbracht. Beispielhaft benannt werden hier:

- Familienbildungsstätten der Kirchen und Wohlfahrtsverbände
- Kindertagesstätten und Schulen
- Familienzentren, Häuser der Familie, Mehrgenerationenhäuser (MGHs)
- Soziale Beratungsstellen
- Volkshochschulen
- Hebammenpraxen, Elternschulen an Geburtskliniken

Mit der Vielfalt der Anbieter, aber auch der Familien selbst sowie ihrer Interessen und Unterstützungsbedarfe geht einher, dass Familienbildung in ihren Erscheinungsformen vielfältig ist. Als verbindende und kennzeichnende Merkmale lassen sich herausstellen:

Familienbildung

- ist niedrigschwellig, bedarfs- und alltagsorientiert,
- ist unabhängig von der Form oder Lebenssituation der Familie,
- setzt an Bedürfnissen und Ressourcen von Familien an,
- sieht Familien im Kontext von Nachbarschaft und Sozialraum.

### **Rechtsgrundlagen der Familienbildung**

Als Leistung zur Förderung der allgemeinen Erziehung in der Familie ist Familienbildung rechtlich in § 16 SGB VIII und somit als eine Leistung der Kinder- und Jugendhilfe verankert. Mit Inkrafttreten des Bundeskinderschutzgesetzes zum 1. Januar 2012 wurde die Familienbildung als Frühe Hilfe für Schwangere, werdende Väter und Familien mit kleinen Kindern gestärkt. Das Selbstverständnis der Familienbildung reicht aber weit über den im SGB VIII angesprochenen Personenkreis hinaus und schließt die Themen der älter werdenden Familie mit ein.

### **Zielsetzung von Familienbildung: Prävention und Stärkung von Selbsthilfekräften**

Familienbildung adressiert grundsätzlich alle Familien. Zugleich soll sie künftig verstärkt ihre Aufmerksamkeit für Familien mit Unterstützungsbedarf und in besonderen Belastungssituationen richten. Familienbildung zeichnet sich somit durch eine klare präventive Ausrichtung aus. Außerdem hat die Familienbildung die Stärkung der Selbsthilfekompetenzen sowie des sozialen Miteinanders zum Ziel. Familienbildung schafft darum über ihre Angebote Begegnungsräume und fördert soziale Kontakte. Zudem trägt Familienbil-

derung generationsübergreifend zum Aufbau von Familien unterstützenden und Familien entlastenden Netzwerken bei.

Bezogen auf werdende Eltern und Familien mit kleinen Kindern stellt Familienbildung einen wesentlichen Teil der präventiv ausgerichteten Frühen Hilfen dar. Familienbildung ist in diesem Sinne ein zentraler Handlungsansatz eines präventiven Kinderschutzes. Aufgrund der lebensbegleitenden Dimension von Familienbildung reicht dieser präventive Ansatz deutlich über die Frühen Hilfen hinaus und umfasst Unterstützungsangebote für Familien über alle Entwicklungsphasen von Kindern und Jugendlichen.

### **Qualitätsmerkmale von Familienbildung**

Entsprechend der skizzierten Intention und Zielsetzung sind folgende Qualitätskriterien für Familienbildung wesentlich:

- Es werden *alle* Familien angesprochen.
- Angebote knüpfen an die Alltags- und Lebensthemen von Familien in unterschiedlichen Lebenssituationen an.
- Es wird der Vielfalt von Familie entsprochen.
- Es werden geeignete Zugänge angeboten und eröffnet.
- Familienbildung ist verankert in die Regelstrukturen (Kita, Schule, Jugendeinrichtungen, Familienbildungseinrichtungen, Familienberatungseinrichtungen, etc.).
- Es ist die Erreichbarkeit für alle sichergestellt (zeitlich, räumlich, finanziell)

Um diese Qualitätskriterien zu erreichen, bedarf es allerdings einer systematischen Planungs- und Vernetzungsstruktur für Familienbildung, die alle wesentlichen Akteure im Feld einbezieht.

### **Planungs- und Vernetzungsstruktur „Familienbildung im Netzwerk“**

Zentrale Intention von „Familienbildung im Netzwerk“ ist es, eine Planungsstruktur zur Familienbildung aufzubauen, die auch die vielfältigen bereits laufenden Aktivitäten im Bereich der Familienbildung bündelt und bekannt macht. „Familienbildung im Netzwerk“ strebt dazu eine systematische und strukturierte Bedarfsermittlung sowie eine darauf bezogene Angebotsentwicklung in Abstimmung mit den im kommunalen Raum tätigen Akteuren an. Damit wird einerseits der Praxis Rechnung getragen, dass Familienbildung bereits in verschiedenen Institutionen geschieht und die Anbieter über entsprechende Kompetenzen, Erfahrungen und Ressourcen verfügen, die es zu nutzen, erhalten und pflegen gilt. Andererseits braucht es Vernetzung und planungsbezogene Koordination,

um Doppelstrukturen und bedarfsunangemessene Parallelangebote zu vermeiden, aber auch Potentiale des kollegialen Austauschs und gemeinsamer fachlicher Lernprozesse zu erschließen. Im Sinne der Vernetzung und Vermeidung von Parallelstrukturen zielt „Familienbildung im Netzwerk“ darüber hinaus auf ein Gesamtkonzept „Familienbildung und Frühe Hilfen“, das die präventive Unterstützung von Familien von Anfang an stärkt und die Ausrichtung an Präventionsketten aufnimmt, wie sie für die Armutsprävention leitend sind.<sup>2</sup> In der Planung und Entwicklung von Familienbildungsangeboten soll außerdem die sozialräumliche Ausrichtung sowie die Kooperation mit Kindertagesstätten, Schulen, Jugendeinrichtungen, Familienbildungseinrichtungen und Familienberatungseinrichtungen besondere Berücksichtigung finden. Hierüber sollen neue Zugänge für und mit Familien erschlossen werden, um dem Anspruch alle Familie anzusprechen besser gerecht zu werden und insbesondere auch Familien mit besonderem Unterstützungsbedarf leichter zu erreichen und von ihren Bedarfen zu erfahren.

Die Koordination von „Familienbildung im Netzwerk“ liegt beim öffentlichen Träger entsprechend seiner Planungs- und Gesamtverantwortung gem. §§ 79, 80 SGB VIII. Die Partizipation der Familien und die Kooperation des öffentlichen Trägers mit den Anbietern und Akteuren in freier und ggf. auch privater Trägerschaft sind dabei zentrale Leitlinien. Außerdem schließen die Planungs- und Entwicklungsprozesse zur Familienbildung in Mainz an die im April 2014 verabschiedete „Konzeption zur Bildungsförderung für Kinder, Jugendliche und Familien“ an (siehe oben, S. 2).

Mit dem vorliegenden Handlungskonzept wird dargelegt, wie eine solche Planungs- und Vernetzungsstruktur in der Stadt Mainz aufgebaut werden soll.

### **3. Datengrundlagen: Lebenslagen von Familien und Angebotsstrukturen in der Stadt Mainz**

Mit dem Aufbau einer Planungs- und Vernetzungsstruktur „Familienbildung im Netzwerk“ strebt die Stadt Mainz zugleich an, die Bedarfe und Angebote der Familienbildung stärker in der Jugendhilfe- und Sozialplanung zu berücksichtigen. Dazu gehört zum einen das über die Sozialraumanalysen gewonnene Wissen zu den Lebenslagen von Familien in der Stadt Mainz nutzbar zu machen. Zum anderen gilt es die systematisch erfassten Daten zur sozialen Infrastruktur um die Angebote und Netzwerkstrukturen im Bereich der Familienbildung zu erweitern.

---

<sup>2</sup>siehe: Landeshauptstadt Mainz (April 2009): „Mainzer Handlungskonzept gegen Kinderarmut“, S. 3-4

In 2013 wurde eine Bestandsaufnahme zu Angeboten der Familienbildung in der Stadt Mainz sowie den bestehenden Netzwerkstrukturen durchgeführt. Die hierüber gewonnenen Ergebnisse werden nachfolgend im Anschluss an zentrale Erkenntnisse aus den Sozialraumanalysen dargestellt.

### **Erkenntnisse der Sozialraumanalysen hinsichtlich der Lebenslagen von Familien**

In der Stadt Mainz hat sich das kleinräumige Berichtswesen im Jugend- und Sozialbereich seit geraumer Zeit etabliert. Aufbauend auf die Sozialraumanalysen aus dem Jahr 1996 und 2005 wurde im Jahr 2012 eine aktualisierte Fortschreibung der Untersuchung der sozialen Lebenslagen in der Stadt Mainz vorgelegt. Hier wurde deutlich, dass Stadtbezirke, in denen 2005 starke soziale Benachteiligungen vorzufinden waren, teilweise eine weitere Verschärfung in den sozialen Lebenslagen erfahren haben. Viele Stadtteile, die 2005 dagegen sehr gute Lebenslagen aufwiesen, haben sich entweder nicht verändert oder weisen sogar Verbesserungen auf. Dies deutet auf eine soziale Polarisierung hin, weil Stadtbezirke mit eher schlechten Lebenslagen sich noch weiter von den anderen Stadtbezirken entfernt haben. Die sozialen Ungleichgewichte innerhalb der Stadt Mainz haben sich verfestigt beziehungsweise sogar zugenommen.

### **Bestandsaufnahme zu Angeboten der Familienbildung und Vernetzungsstrukturen**

Für eine Bestandserhebung zu den Familienbildungsangeboten der Stadt Mainz wurden insgesamt 36 Träger und Einrichtungen angeschrieben, die bereits im Feld Familienbildung in der Stadt Mainz aktiv sind. Dies waren die evangelische und katholische Familienbildungsstätte, die beiden in Mainz ansässigen Häuser der Familie, die Beratungsstellen, die Elternschulen an den Geburtskliniken, eine Sprecherin der in Mainz tätigen Hebammen, die Träger von Hilfen zur Erziehung im Blick auf die angestrebte Stärkung ihrer sozialräumlichen Ausrichtung sowie die Krankenkassen mit Niederlassung in der Stadt Mainz. Insgesamt beteiligten sich 23 Träger und Einrichtungen an der Befragung. Dazu ist anzumerken, dass sich insbesondere die sechs angeschriebenen Krankenkassen von dieser Befragung nicht angesprochen fühlten.

Aus den Rückmeldungen ergaben sich in der Summe über 100 Familienbildungsangebote. Diese verteilen sich thematisch wie folgt:

Erziehung und Entwicklung von Kindern im Grundschulalter (6-10 Jahre)	18
Stärkung der Beziehungs- und Erziehungskompetenz von Eltern	15
Erziehung und Entwicklung von Kindern im Kindergartenalter (3-6 Jahre)	13
Hilfe zur Selbsthilfe	12
Begegnung und Austausch	11
Bewegung und Ernährung	10
Sprach- und Integrationsförderung	8
Pflege, Versorgung und Förderung von Babys und Kleinkindern (bis 3 Jahre)	7
Gesunde Ernährung	7
Miteinander der Generationen	7
Eltern werden	6
Freizeitgestaltung	6
Musisch-kulturelle Angebote	6
Wertebildung	6
Haushaltsorganisation	4

Außerdem lässt sich aus den Beschreibungen der Angebote erkennen, dass die verschiedenen Angebote unterschiedlich strukturiert sind. So gibt es Angebote, die Begegnungsmöglichkeiten schaffen und damit die sozialen Kontakte stärken. Andere Angebote gestalten sich im engeren Sinne als Bildungsangebote (Kurse u.Ä.) oder bieten Information und (niedrigschwellige) Beratung. Schließlich gibt es auch Familienbildungsangebote, die Familien über einen längeren Zeitraum begleiten (können) und eng an den individuellen Bedarfen entwickelt werden.

Hinsichtlich der adressierten Zielgruppen wenden sich die Angebote eher unspezifisch an Eltern, Kinder, Jugendliche oder die ganze Familie. Als „besondere“ Zielgruppe werden vor allem Familien mit Migrationshintergrund benannt.

Eltern	21
Familien	19
Kinder	17
Familien mit Migrationshintergrund	16
Jugendliche	15



Familien, die mit Erkrankungen umgehen müssen (Eltern oder Kinder mit chronischer, psychischer oder Suchterkrankung)	7
geschlechtsspezifische Ausrichtung	7
Fachkräfte anderer Institutionen	7
Seniorinnen und Senioren	7
Familien, in denen ein Familienmitglied eine Behinderung aufweist	6
Regenbogenfamilien	4

In der Regel erstreckt sich der Einzugsbereich der Angebote auf die Gesamtstadt. Ein Teil der Angebote ist aber auch stadtteilbezogen konzipiert. Dies betrifft insbesondere die Stadtteile Ebersheim, Finthen, Gonsenheim, Hechtsheim, Lerchenberg, Marienborn, Mombach und die Neustadt.

Kindertagesstätten und Schulen sind bereits häufige Kooperationspartner in der Gestaltung und Durchführung von Familienbildungsangeboten. Aber auch Kirchengemeinden und Vereine werden von den Anbietern als Kooperationspartner benannt. In diesem Zusammenhang haben einige Anbieter auch Angebote entwickelt, die gezielt Familien mit hohem Unterstützungsbedarf und in besonderen Belastungssituationen ansprechen (z.B. Deutscher Kinderschutzbund mit ElKiKo und die ev. und kath. Familienbildungsstätte im Rahmen der „Netzwerke Familienbildung“).

Insgesamt zeigt die Erhebung, dass es in der Stadt Mainz bereits ein vielfältiges Familienbildungsangebot gibt. Die einzelnen Angebote sind allerdings noch wenig aufeinander abgestimmt. So fehlt zum einen ein systematischer Überblick, der fortlaufend aktualisiert wird. Zum anderen gibt es (noch) keine bedarfsorientierte Steuerung dahingehend, wo welche Familienbildungsangebote in welchem Umfang und zu welchen inhaltlichen Schwerpunkten gebraucht werden.

Auf der Ebene bereits bestehender Netzwerke ergab die Erhebung fünf zentrale Vernetzungszusammenhänge, an denen eine Reihe von Anbietern der Familienbildung bereits beteiligt ist. Diese Vernetzungszusammenhänge sind:

- Lokales Netzwerk zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit – Frühe Hilfen
- Vernetzungsstrukturen auf Stadtteilebene: Quartiersmanagement in Soziale Stadt Quartieren (Mombach, Lerchenberg, Neustadt) bzw. Stadtteil-AGs
- Modell: Elternnetzwerk Neustadt – Präventionsketten
- Netzwerke der Familienbildung (ev. + kath. Familienbildungsstätte)

- Fachspezifische Arbeitskreise

Ähnlich wie zu den Angeboten ist allerdings auch auf der Ebene von Netzwerkstrukturen festzustellen, dass diese bisher weitgehend unvermittelt nebeneinander stehen. Es gibt keine systematische Abstimmung an den Schnittstellen. Damit ist potentiell die Gefahr von Doppelstrukturen und Parallelentwicklungen gegeben.

#### **4. Ein Gesamtkonzept Familienbildung und Frühe Hilfen in der Stadt Mainz**

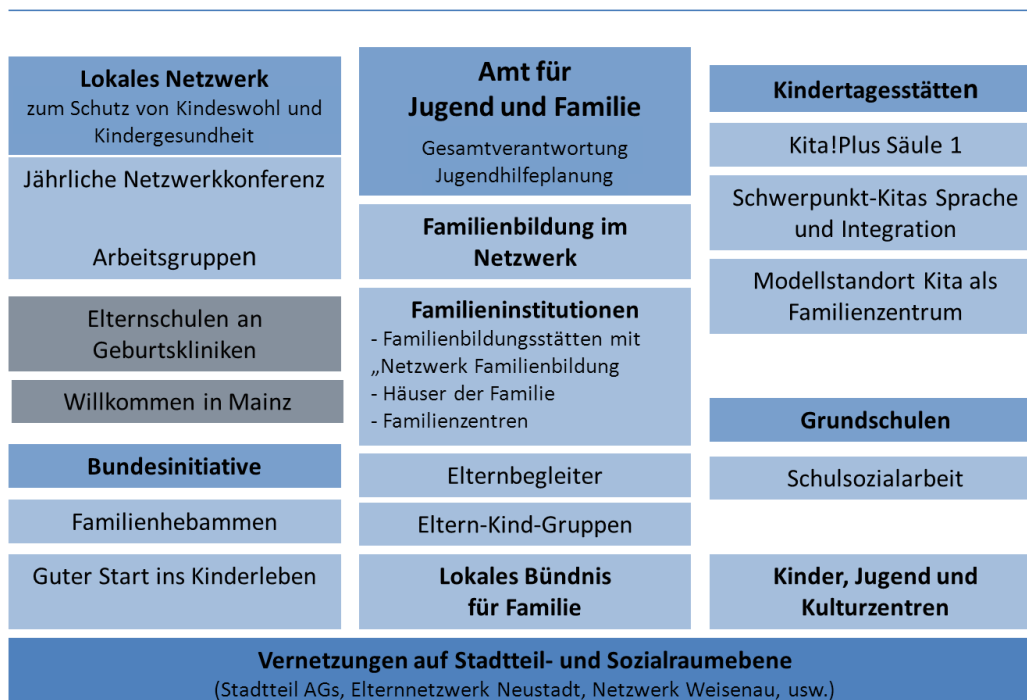
Nach Maßgabe des Landesgesetzes zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit (Landeskinderschutzgesetz) wurden in Rheinland-Pfalz inzwischen flächendeckend lokale Netzwerke unter Federführung der Jugendämter eingerichtet. Zielsetzung dieser lokalen Netzwerke ist es, Eltern frühzeitig in der Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung zu unterstützen, Risiken für das gesunde Aufwachsen von Kindern rechtzeitig zu begegnen und bei Gefährdungen des Kindeswohls durch wirksame Hilfe für den notwendigen Schutz zu sorgen (vgl. § 1 Abs. 1 Satz 3 LKindSchuG). Das Landeskinderschutzgesetz hat somit das ganze Spektrum von der Prävention über die (Frühen) Hilfen bis zum Schutzauftrag im Blick. Dabei wird der Schwerpunkt auf Familien mit Kindern unter sechs Jahren gelegt. Mit Hilfe der lokalen Netzwerke sollen geeignete Rahmenbedingungen für die frühe Förderung geschaffen und die Möglichkeiten des frühzeitigen Erkennens von Risiken und Belastungen verbessert werden, die das Aufwachsen und die persönliche Entwicklung von Kindern beeinträchtigen und gefährden. Zudem soll die bestehende soziale Infrastruktur darauf hin überprüft werden, wie insbesondere das Angebot an Frühen Hilfen optimiert und für die Familien leichter zugänglich werden kann.

Mit dem Landesprogramm „Kita!Plus“ soll der Bereich der präventiven Förderung gestärkt werden. Die Familienbildung stellt dazu einen wesentlichen Zugang und Angebotsbereich dar. Um das zu erreichen, soll über „Familienbildung im Netzwerk“ die Familienbildung als präventiver Ansatz im Kontext der lokalen Netzwerke zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit profiliert werden. Zudem sollen Kindertagesstätten in Wohngebieten mit besonderem Entwicklungsbedarf in der Intensivierung ihrer Zusammenarbeit mit den Eltern unterstützt werden. Entsprechend werden sozialraumorientierte Ansätze der Eltern- und Familienbildung ausgehend von diesen Kindertagesstätten zusätzlich finanziell gefördert.

Eine Koordinationsstelle in den Jugendämtern für „Familienbildung im Netzwerk“ soll dazu beitragen, den Fokus auf die Familienbildung und ihre spezifischen Potentiale der Förderung und Befähigung zu stärken. Darüber hinaus braucht es geklärte Schnittstellen zum lokalen Netzwerk zum Schutz von Kindeswohl und Kindergesundheit.

Um ein solches Gesamtkonzept Familienbildung und Frühe Hilfen für die Stadt Mainz und damit eine kommunale Gesamtstrategie zur Förderung und Unterstützung von Familien zu erreichen, wurden die bereits bestehenden Programme und Angebote zusammengetragen. Daraus ergibt sich folgende Übersicht:

## Familienbildung und Frühe Hilfen



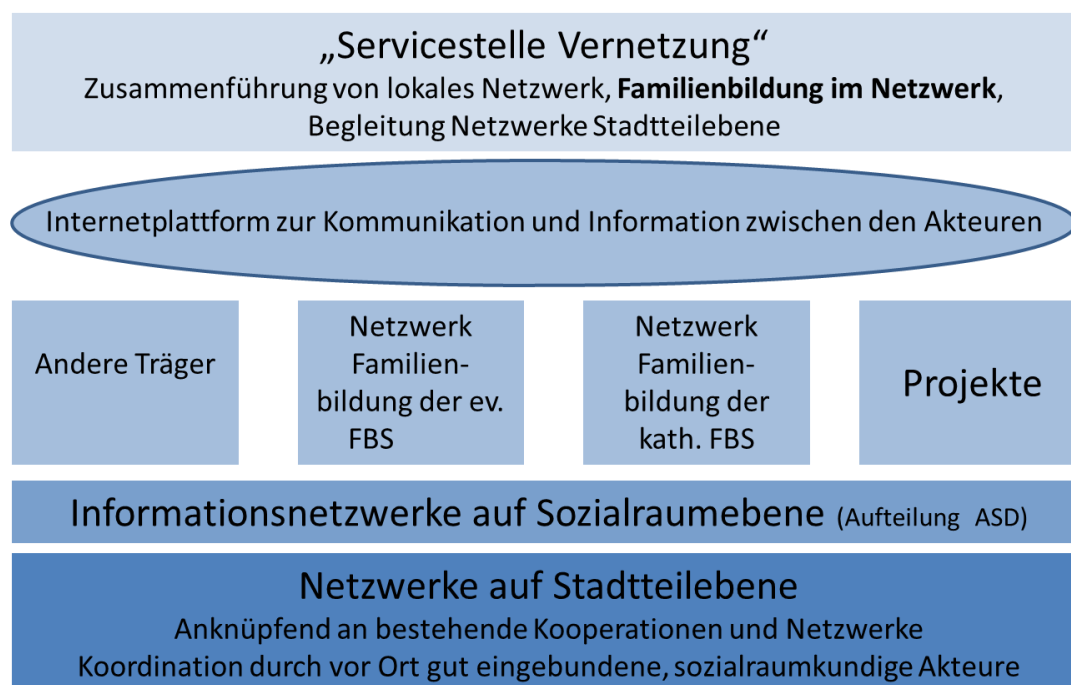
### Schaffung einer zentralen Koordinierungsstelle „Servicestelle Vernetzung“

Um die bestehenden Vernetzungsstrukturen, Programme und Angebote im Sinne des Gesamtkonzeptes Familienbildung und Frühe Hilfen zusammenführen und angemessen steuern zu können, muss die dazu notwendige Koordination auch organisatorisch im Amt für Jugend und Familie repräsentiert werden. Dazu wird vorgeschlagen eine „Servicestelle Vernetzung“ einzurichten.

Zielsetzung der „Servicestelle Vernetzung“ ist die Profilierung von Prävention, Vernetzung und Sozialraumorientierung im Sinne des Leitkonzeptes für das ganze Amt für Ju-

gend und Familie. Zentrale Aufgabe der „Servicestelle Vernetzung“ ist es, das Lokale Netzwerk nach LKindSchuG und „Familienbildung im Netzwerk“ zusammenzuführen. Außerdem soll diese Stelle Netzwerke auf Stadtteilebene moderieren und begleiten („Präventionsketten“). In dieser Servicestelle sollen keine operativen Aufgaben angesiedelt werden. Vielmehr geht es um das „Brücken bauen“ zwischen den verschiedenen Institutionen und Netzwerken durch Kommunikation und Moderation. Die Servicestelle unterstützt die operative Ebene „Stadtteil“.

## Vorschlag für Gesamtstruktur



### Stärkung der Vernetzung auf der Stadtteil-Ebene

Die Vernetzung auf Stadtteil-Ebene verfolgt das Ziel der Verbesserung und Stärkung der Lebensverhältnisse vor Ort. Dazu soll allen für den jeweiligen Stadtteil relevanten Themen in den entsprechenden Gremien Raum gegeben werden (Kinder, Jugendliche, Familien; Frühe Hilfen; Familienbildung; Armutsprävention). Die Zusammenarbeit in den Stadtteilen soll analog des bewährten Vorgehens im Elternnetzwerk in der Neustadt (siehe oben, S. 2) gestaltet werden: Nach dem Kennenlernen und Austauschen der Kontaktdaten soll die gemeinsame inhaltliche Arbeit an den für den Stadtteil relevanten Themen entsprechend der oben skizzierten Zielsetzung im Vordergrund stehen.

Um adäquate Vernetzungsstrukturen auf der Stadtteil-Ebene implementieren zu können, sind folgende Fragen je Stadtteil zu klären:

- Wen gibt es auf Stadtteil-Ebene?
- Wer könnte als relevanter Akteur mitarbeiten?
- Welche Arbeitszusammenhänge?
- Gibt es Institution/Stelle, die sich für Koordination vor Ort anbietet?

Um zu einer bedarfsbezogenen Angebotsentwicklung zu kommen, sind innerhalb der entwickelten Netzwerk-Orte folgende Fragen zu klären:

- Was passiert in unserem Sozialraum?
- Was braucht unser Sozialraum?
- Was können wir mit unseren Leistungen beitragen?

## **5. Die „Servicestelle Vernetzung“**

Um die Vernetzungsstrategien umsetzen zu können, ist verwaltungsintern eine Servicestelle einzurichten. Zielsetzung der „Servicestelle Vernetzung“ ist die Koordinierung und Planung sämtlicher Aktivitäten und Weiterentwicklungen im Feld der Familienbildung und der Frühen Hilfen. Darüber hinaus bietet die „Servicestelle Vernetzung“ den Akteuren vor Ort Moderation und Unterstützung im Aufbau und der Ausgestaltung von Netzwerken in den Stadtteilen.

### **Aufgaben- und Kompetenzprofil der Servicestelle und der hier tätigen Fachkräfte**

Aus dieser Zielsetzung ergeben sich für die „Servicestelle Vernetzung“ folgende Aufgaben:

- Koordination und Begleitung des Lokalen Netzwerkes nach dem LKindSchuG
- Koordination von „Familienbildung im Netzwerk“, insbesondere Vermittlung zwischen Bedarfsfeststellung und Angebotsentwicklung durch die Anbieter von Familienbildung (Familienbildungsstätten u.a.)
- Moderation und Begleitung von Netzwerken, einschließlich der Unterstützung im Aufbau der Netzwerkstrukturen und der Kommunikation von Erkenntnissen aus den Stadtteilrunden in relevante Gremien und Planungsprozesse in der Stadt Mainz ausgerichtet an der Stärkung von Präventionsketten

Diese Aufgaben der „Servicestelle Vernetzung“ operationalisieren sich wie folgt:

Lokales Netzwerk nach LKindSchuG	„Familienbildung im Netzwerk“	Moderation und Begleitung von Netzwerken auf Stadtteilebene
<p>Aufgaben nach dem LKind-SchuG:</p> <ul style="list-style-type: none"> <li>– Mindestens jährliche Netzwerkkonferenz</li> <li>– Transparenz zu Hilfeangeboten schaffen</li> <li>– Programme zur gezielten Unterstützung und Integration von Familien in besonderen Belastungs- und Risikosituationen anregen</li> <li>– Fach- und bereichsübergreifende Fortbildung</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Verbindung zu Familienbildungs-Anbietern und Nachfragen</li> <li>– Bedarfserfassung</li> <li>– Unterstützung bei der Angebotsentwicklung</li> <li>– Gemeinsame Fachtage und Fortbildungen auf Stadtebene</li> </ul>	<ul style="list-style-type: none"> <li>– Implementierung von Vernetzungsstrukturen in allen Stadtteilen. Dazu je Stadtteil klären, wer vor Ort Koordination übernehmen kann, wer sich jetzt schon beteiligt und wer noch zur Mitarbeit gewonnen werden soll</li> <li>– Mit allen Stadtteilen Regeln der Zusammenarbeit klären, Turnus der Treffen, Themen, Dokumentation, Moderation, Adressverteiler führen</li> <li>– Mit allen Stadtteilen Umsetzung der Regeln, Anschub der Zusammenarbeit und Unterstützung des kontinuierlichen Fortgangs</li> </ul>
<ul style="list-style-type: none"> <li>– gemeinsame Internetplattform für Familienbildung und Frühe Hilfen</li> <li>– Public Relations für bestehende Angebote</li> <li>– informelle Beratung zu frühen, unterstützenden Hilfen auch für Regelinstitutionen wie Kindertagesstätten und Schulen</li> <li>– Pflege der Kommunikation zwischen den Bereichen und anderen relevanten Schnittstellen</li> </ul>		

Diese Aufgaben können nur im Team von mindestens zwei, besser drei Personen wahrgenommen werden. Eine Einzelperson kann der mit dem Aufgabenprofil verbundenen Komplexität nicht gerecht werden. Außerdem kann nur so auch über Urlaubs- und Krankheitszeiten hinweg die notwendige Kontinuität und Verlässlichkeit in der Aufgabenwahrnehmung erreicht werden (zu einem konkreten Vorschlag zur möglichen Zusammensetzung eines Teams siehe unten, „Ressourcenausstattung“, S. 15).

Eine angemessene Wahrnehmung dieser Aufgaben erfordert außerdem Kompetenzen auf Seiten der Fachkräfte, die denen der ASD-Teamleitung und des Quartiersmanagements vergleichbar sind. Im Einzelnen sind folgende Kompetenzen hervorzuheben:

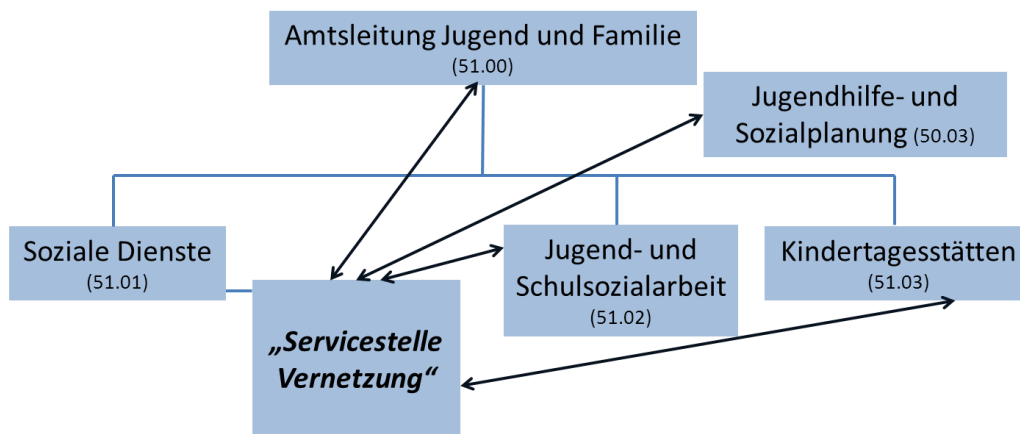
- Sozialpädagogische bzw. sozialarbeiterische Grundqualifikation und Berufserfahrung

- Gute Kenntnisse zu Hilfe- und Leistungsstrukturen
- Sehr gute Kommunikations- und Moderationskompetenzen
- Gute Vermittlungs- und Motivationskompetenzen
- Kompetent in Projektmanagement, (Büro)Organisation, Öffentlichkeitsarbeit
- Kreativität, Innovationsfreude, gewinnendes Wesen

### Organisatorische Verortung der „Servicestelle Vernetzung“ im Amt für Jugend und Familie

Die „Servicestelle Vernetzung“ soll in der Fachabteilung Soziale Dienste (51.01) angesiedelt werden. Sie hat die Bedeutung einer Stabsstelle, die als eine zentrale Koordinierungsstelle für die ihr zugewiesenen Themen fungiert und mit allen Abteilungen gleichermaßen vernetzt ist. Diese abteilungsübergreifende Ausrichtung ist bedeutsam, damit die mit der „Servicestelle Vernetzung“ verbundene Zielsetzung erreicht wird und sich eine nachhaltige Wirksamkeit entfaltet.

## Servicestelle als Stab in Abteilung 51.01



**Profilierung von Prävention/Vernetzung/Sozialraumorientierung als Leitkonzept für das ganze Amt für Jugend und Familie**

### Kommunikationswege

Da es sich bei den Aufgaben der Servicestelle um Querschnittsaufgaben handelt (Familienbildung, Prävention und Vernetzung) ist eine abteilungsübergreifende Zusammenarbeit mit allen Bereichen des Amtes für Jugend und Familie sicherzustellen. Hierzu müssen direkte Kommunikationswege und -orte zu und mit den wichtigsten Schnittstellen

innerhalb der Verwaltung (insbesondere ASD-Teamleitungen, Schulsozialarbeit, Fachberatung Kindertagesstätten, Leitungen der Jugendzentren, Jugendhilfe- und Sozialplanung) festgelegt werden.

Zur Sicherung dieser Kommunikationswege und zur Unterstützung der Servicestelle wird eine verwaltungsinterne Lenkungsgruppe gebildet, in der die o.a. Bereiche vertreten sein sollen.

### **Planungsaufgaben der „Servicestelle Vernetzung“**

Die „Servicestelle Vernetzung“ nimmt die Koordination von „Familienbildung im Netzwerk“ wahr. Dazu gehören zu wesentlichen Teilen Planungsaufgaben.

Die Gesamt- und Planungsverantwortung für alle Leistungen und Angebote der Kinder- und Jugendhilfe und somit auch für die Familienbildung (§ 79 SGB VIII) obliegt dem öffentlichen Träger. Dem entspricht die Ansiedlung der „Servicestelle Vernetzung“ im Amt für Jugend und Familie.

Die „Servicestelle Vernetzung“ trägt in enger Zusammenarbeit mit der Jugendhilfe- und Sozialplanung Sorge für eine kontinuierliche Bedarfsermittlung und darauf bezogene Weiterentwicklung von Angeboten und Netzwerkstrukturen. Die Fördermittel für „Familienbildung im Netzwerk“ können u.a. für die hierfür notwendige Erweiterung der Planungsressourcen eingesetzt werden.

### **Ressourcenausstattung**

Um die der „Servicestelle Vernetzung“ zugewiesenen Aufgaben angemessen ausfüllen zu können, ist eine adäquate Ausstattung mit Personalressourcen notwendig. Folgende Planansätze werden angenommen:

<b>Aufgabenbereiche</b>	<b>Bedarf an Personalressourcen</b>
Lokales Netzwerk nach LKindSchuG	mindestens 1 Vollzeitstellenäquivalent (VZ)
„Familienbildung im Netzwerk“ (Vermittlungsprozess zwischen Bedarfsfeststellung und Angebotsentwicklung durch die Anbieter wie FBS u.a.)	mindestens 0,5 VZ
Aufbau und Begleitung von Netzwerkstrukturen (inklusive Kommunikation von Erkenntnissen an Stadtteiltrunde, Stärkung von Präventionsketten)	mindestens 0,5 VZ
Bürotätigkeiten	0,5 VZ